



Gabriel Valibouze ...

aus Strasbourg

... man hat schon so viel über **Chiba Sensei** gesprochen, es wird mir also nicht einfach fallen über ihn zu berichten. Ohne urteilen zu wollen, ist es klar für mich, dass er sehr einschüchternd wirkt, man muss ihn vorsichtig «genießen» wollen. Aber um ihn völlig einschätzen zu können, muss man bereit sein, durch das Feuer zu springen, und dies ohne auch zu zögern. Ich empfand für ihn immer eine tiefe Zuneigung und gleichzeitig verspürte ich auch eine gewisse Befürchtung.

Ich kenne Chiba Sensei nun seit mehr als 25 Jahren, habe niemals mit ihm gelebt, so wie es Schüler aus Amerika und einige auch aus England, manchmal langfristig, sogar manchmal mehrere Jahre lang, zu tun pflegten. Aber mit ihm habe ich gelernt, meine eigenen Grenzen zu überschreiten. Das ist vielleicht auch der Grund, warum er immer noch eine derart starke Faszination auf mich ausübt.

Die Angst durch den Adrenalinschub, kann, wenn er einen nicht lähmt, ein unglaublicher Motor sein, der einen Sachen unternehmen lässt, die man ohne ihn, niemals glauben würde, dass man sie schafft. Natürlich kann es auch manchmal Entzugerscheinungen geben, so wie es bei harten Drogen der Fall ist, so schätze ich es jedenfalls.

Chiba Sensei faszinierte mich! Die Gefühle, die ich mit diesem Menschen empfunden habe, provozierten in mir eine widersprüchliche Anziehung zwischen Schöpfung und Zerstörung. Chiba Sensei war für mich wie eine dramatische Oper, wie die Neunte von Beethoven. Jedes Mal wenn ich ihm zuhöre, fasst es mich plötzlich unmittelbar und absolut vollkommen, wie in der Fülle eines Blitzschlags. Das ist etwas sehr Persönliches.

Chiba Sensei hatte diese unzähmbare und besessene Schönheit eines wilden Tieres.



Gabriel Valibouze vor dem Kariza seines Dojo in Strasbourg – Donnerstag Mittagstraining – Fotos: © September 2015 von Horst Schwickerath – www.ajidojournal.de

! *Die Dritte von Beethoven gefällt dir nicht?*

Ich kann mich erinnern, dass ich die Neunte von Beethoven im Fernsehen gesehen hatte, als ich klein war. Ich

war vielleicht zehn Jahre alt. Ich kann nicht beschreiben, was ich damals empfunden hatte, aber ich war sehr beeindruckt. Ich konnte nicht anders als sie bis zum Schluss anzuhören. Meine Mutter war Deutsche und ich weiß

nicht, inwiefern ich von der deutschen Familie beeinflusst wurde, die ich in meiner Kindheit oft zu sehen bekam. Erst seit einigen Jahren habe ich den Eindruck, dass die dramatische Musik, insbesondere die deutsche Musik,

mit mir «spricht». Beethoven, Richard Strauss, Mahler und auch seit letztem Wagner, ergreifen mich immer mehr, so sehr, dass sie in mir Gefühle auslösen, wie es elektrische Strom- oder Blitzschläge tun könnten; es berührt mich derart, dass ich mich wie gewaschen oder gereinigt fühle, mit einem nachhaltenden Eindruck von Ruhe oder Frieden. Mit einigen Jazz oder Bluesmusikern geht es mir auch so.

Ich weiß nicht wie ich mir diese Chemie erklären soll, aber genau das ist es, was ich auch im Aikido, und ausschließlich mit Chiba Sensei, erlebe. Im Aikido mit Chiba Sensei habe ich dieses selbe Gefühl, sofort und andauernd «durchbohrt», vom Blitz erschlagen zu sein. Alles was ich sagen

kann, ist, dass es für mich wichtig war, das alles so zu erleben, und ich schätze, dass ich begünstigt bin, diese Art Experimente zu machen. Es gibt natürlich andere Wege, die das Gleiche erzeugen.

Chiba Sensei war schon früher in Frankreich anwesend gewesen, aber es gab damals keinen Auslöser. Erst später hat es einen Klick gegeben. Auf meinem Weg stand zuerst Japan, wo ich Shibata Sensei kennen lernte. Es ist ihm zu verdanken, dass ich mich später für die USA entschloss, wo ein «Treffen» mit Chiba Sensei, den ich seines Rufes wegen kannte, unvermeidbar war.

! *Erkläre das doch bitte näher...*

Ich habe ungefähr 5 Jahre im Aikikai Hombu Dojo in Tokyo trainiert. Zu dieser Zeit war ich noch ein begeisterter, noch etwas naiver Praktikant. Alles was zählte war, soviel wie möglich zu praktizieren, mit den verschiedensten Lehrern. Ich habe viel Herz und Energie in diese Kunst gegeben. Dort, im dritten Stock des Hombu Dojos, habe ich 4 Jahre lang in einer kleinen Gruppe von «Gaijin» praktiziert und die Waffen im Privatunterricht von Shibata Sensei gelernt. Aber ich wollte auch mit allen großen Meistern trainieren: Kishomaru Doshu, Tada sensei, Osawa sensei père, Yamaguchi Sensei, Arikawa sensei etc. um nur die berühmtesten zu nennen. Mein Ziel war es, als Uke von allen Lehrern genommen zu sein ...



Um dies zu erlangen, musste man schon eifrig an ihrem Unterricht teilnehmen. Das hat mich schon angespornt. Ich habe es geschafft, aber das war es eigentlich nicht, was für mich zählte, es war nur ein Motor, der mir verhalf viel zu praktizieren. Für mich ist es wichtig, wenn man sich in dieser Praktik engagiert, eine konsequente Zeit, wenn möglichst Jahre lang, bereit ist Quantität zu üben. Qualität kommt später ...

Ich habe natürlich eine besondere Beziehung zu Shibata Sensei durch den Privatunterricht entwickelt, und auch weil sein Aikido etwas « männlicher » war, was mich allerdings an meine ersten Jahre in Straßburg erinnerte. Als Shibata sich, dem Vorschlag Chiba Senseis folgend, in Kalifornien niederließ, um dort die Leitung des Aikikai in Berkeley zu übernehmen, habe ich mich entschlossen, ihm zu folgen und wurde Uchi Deshi. Das veränderte viel, weil die Quantität und die Intensität der Unterrichte

Gabriel Valbouze mit Uke Evelyn Loux vor dem Kamiza – Fotos: (C) September 2015 von Horst Schwickerath – www.aikidojournal.de



Die *wesentliche Frage* ist folgende:
Was will ich?

drastisch zunehmen. Ich praktizierte zwischen 4 bis 6 Stunden am Tag, 6 Tage die Woche.

Das war ja genau das ich immer machen wollte, mich ganz dieser Praktik widmen.

Ich kam in eine andere Dimension. Angst und nervliche Anspannung gehörten dem Alltäglichen, was zur Folge hat, dass man eine größere Wachsamkeit und Scharfsinn entwickelt.

Es war nötig entspannt zu bleiben, seine Urteilsfähigkeit zu behalten, trotz der beharrlichen Angst im Bauch, Tag und Nacht. Nie werde ich diese Zeit vergessen. Zum ersten Mal in meinem Leben wurde mir bewusst, dass die Angst unter Kontrolle gebracht werden kann. Ich möchte hier klar stellen, dass es nicht gilt, sie zu beseitigen, sondern sich mit ihr zu verbünden. Ohne es zu wissen, wurde diese Zeit eine Vorbereitung auf die Begegnung mit Chiba Sensei, Begegnung, die ich so sehr fürchtete.

Dieser Angstaufbau in mir, der sich allmählich angesammelt hatte, wurde widersprüchlicher Weise plötzlich auf einmal vernichtet, als ich ihn zum ersten Mal auf dem Tatami in der Uni von San Diego sah. In nur einem Augenblick wurde die Welt für mich zu Licht.

! *Du bist kein Strasbourggeois?*

Nein, nicht direkt. Ich komme aus dem Süden vom Elsass, aber ich bin in der Nähe von Lörrach auf die Welt gekommen. Meine Familie hat sich im Elsass

niedergelassen als ich ein Jahr alt war.

Seit dem bin ich viel gereist, ich bin mit 17 in den Süden Frankreichs gegangen, danach in den Nord-Osten und mit 20 bin ich in Strasbourg gelandet. Später bin ich nach Japan, Amerika, in den Mittleren Osten und Asien gereist ...

Als ich von meiner Reise in Japan und Amerika zurückkam, erging es mir nicht so gut in Straßburg. Ich hatte keine Beziehungen mehr, weder mit meinen Freunden vom Aikido, weder mit Paul Muller, meinem ersten Lehrer, mit dem ich 8 Jahre lang praktiziert hatte. Ich muss zugeben, dass ich viele Fehler gemacht hatte, die ich mit Bestimmtheit heute noch machen würde. Niemand kann aus seiner Haut... (lachen)

So habe ich also wieder ein Flugticket nach Amerika gekauft, mit einem Tag in San Diego. Chiba Sensei hatte mir von New Orleans erzählt ... Er hatte mir gesagt, er habe immer davon geträumt, dort einmal hinzugehen.

Die Idee begann sich zu entwickeln, als ich plötzlich nach Frankreich zurück musste, für eine Nierentransplantation. Das ist der wesentliche Grund, warum ich heute wieder hier lebe, ich hänge völlig vom französischen Gesundheitssystem ab.

! *... habt ihr euch gut verstanden Paul und Du?*

Paul Muller war «mein Herr und mein Gott», ich wurde von ihm regelrecht



bewegt. Ich habe 8 Jahre unter seiner Obhut praktiziert. Er war für mich ein fantastischer Mensch. Und sehr großzügig.

Paradoxerweise, trotz meiner Grundeinstellung, bin ich, war ich, und bin es immer noch, ein wenig – naiv! Ich sah die Welt mit rosa Brillen, «alles ist wunderschön». Heute sehe ich die Dinge mit mehr Abstand ... aber ich habe oft im Affekt reagiert, mit Naivität und Begeisterung.

Ich habe immer erreicht, was ich erreichen wollte. Ich brauche kein großes Auto oder Wohlstandssignale. Ich lebe bescheiden, schau um dich herum, ich bin glücklich mit dem was ich habe. Ich gehe bald nach Amerika und habe genug, um mir die Reise zu leisten.

Natürlich gab es auch schwierige Momente in meinem Privatleben und im Rahmen des Dojos. Nichts ist leicht, aber fassen wir Holz an ... Für meinen Alltag brauche ich wenig. Die wesentliche Frage ist folgende:

... die Ausbildung der **Lehrer**, sollte meiner Ansicht nach, im Rahmen des **Dojos** verfahren ...

Was will ich?

Das ist das wesentliche Privileg, zu wissen, was man will. Da wo ein Wille ist, gibt es auch ein Weg. Wie es Paulo Coelho schreibt: Wenn man etwas ganz fest will, dann setzt sich das ganze Universum dafür ein, dass man es auch erreicht.

Meine Begegnung mit Paul Muller Sensei hat es mir erlaubt, meine Träume zu verwirklichen.

*in enger und direkter
Beziehung zu dem
Hauptlehrer.*

‡ *Andererseits kommt das 60. Jahr, was machst Du mit der Rente ...*

Natürlich beschäftigt das mich. Ich schätze, ich werde einen Mindestlohn haben. Ich hoffe, dass ich ein Dach über den Kopf und genügend zu Essen bekomme. Eigentlich mache ich es wie bei allem, was ich unternehme. Jedes Mal wenn ich für etwas Notwendiges Geld brauche. Ich bin mir sicher, dass es immer eine Lösung gibt, wenn man nicht von seinen Ängsten beherrscht wird.

‡ *Was bietet dein Dojo?*

Ich wollte zunächst mit meinem Dojo einen Ort eröffnen, in dem man Ai-

kido im Sinne der Ethik seiner Kunst erlernen kann. Das heißt einen Ort, in dem die Umgebung andauernd an alles was mit Aikido zu tun hat, erinnert, wie es ein Schmuckkästchen vermag, um ein Schmuckstück zur Geltung zu bringen.

Als ich mit dieser Kunst begann, stand Aikido unter dem Verband des Judo. Die Räume, die uns zur Verfügung standen, widmeten sich ebenso dem Karate und dem Judo ... Und Aikido kam immer zu allerletzt. Ich war mir aber immer bewusst, dass Aikido eine edle Kunst ist, die etwas Besseres verdient hätte.

Ein Dojo ist auch ein Anlass nicht nur einmal am Tag zu trainieren, sondern mehrere Male. Ich persönlich habe dieses Bedürfnis sofort verspürt, ab meinen ersten Stunden, hier in Strasbourg. Ich hatte schon 10 Jahre Wettkampf hinter mir, ich war für den 2000M steeple Junior ausgewählt worden und hatte an mehreren Marathons teilgenommen. Ich liebte es, immer auf den Grund zu gehen. Das einzige, was mir damals übrig blieb um tägliches Aikido zu praktizieren, war in mehreren Clubs zu trainieren.

Andererseits sollte die Ausbildung der Lehrer, meiner Ansicht nach, im Rahmen des Dojos verfahren, in enger und direkter Beziehung zu dem Hauptlehrer. Nur ein Dojo kann überhaupt so eine Ausbildung ermöglichen. Das ist nicht dasselbe, wenn

man in anderen Vereinen trainiert. Ich bin mir bewusst, dass die Mehrheit der Lehrer eine solche Ausbildung nicht genießen konnten.

Ich glaube, das steht in Verbindung mit den Richtlinien der Behörden der französischen Vereine. Es hat nie eine politische Beförderung gegeben. Alle Dojos existieren dank privater Unterstützung.

Verwaltungsaufsicht spielt eine zu wichtige Rolle in den Vereinen in Frankreich, was auch vieles aussagt über Aikido in der französischen Kultur. Das ist in Amerika nicht der Fall, wo die Verwaltung eine geringere Rolle spielt. Aikido steht in Frankreich unter der Sportverwaltung, obwohl es eher unter dem Ministerium für Bildung und Kultur stehen sollte. Kein einziger der großen französischen Vereine hat jemals einen Schritt in diesem Sinne unternommen, obwohl es von Christian Tissier Sensei erwähnt wurde.

Alle großen Lehrer stammen aus Dojos. Das Aikikai Hombu Dojo in Tokyo ist das beste Beispiel überhaupt, das ich kenne. In Japan gehört Aikido zu der Kultur des Landes. Das Aikikai Hombu Dojo ist der Kern des Aikido, die Verwaltung auf japanischer, wie auch auf internationaler Ebene.

Was interessant ist, ist dass dieses Nervenzentrum in enger Verbindung mit einem physischen Zentrum steht, ein Dojo für tägliche Praxis. Es ist der Bildungsort der zukünftigen Hombu



Dojo-Lehrer. Es ist jeden Tag geöffnet, und dies alle Tage im Jahr. Kisshomaru doshu liebte es zu sagen, dass «Aikido wie die Natur sei: Das Wasser im Fluss fließt unaufhörlich und der Wind hört nie auf zu wehen.»

Chiba Sensei und Shibata Sensei leiteten öffentliche Dojos mehrere Stunden am Tag. Insofern ich 6 Jahre lang dort geübt habe, weiß ich ganz genau welche Vorteile sie haben. Sobald ich wusste, dass ich in Frankreich leben würde, habe ich natürlich sofort solch einen Dojo zum Leben bringen wollen.

Die wesentliche Rolle eines Dojos, außer natürlich täglich unterschiedliche Kurse zur Verfügung zu stellen, ist, wie ich es schon angedeutet habe, ein optimaler Ausbildungsbereich für die zukünftigen Kenshusei-Lehrer zu sein und gerade daher auch ein Ort der Vermittlung des Aikido, im Gegensatz zu den meisten Vereinen, die eher wie ein allgemeiner Treffpunkt angesehen werden, mit einem unterhaltsamen

und sozialen Hintergrund.

Insofern ich an der Gründung des Biran-Dojos teilgenommen hatte, weiß ich, dass Chiba Sensei die Vermittlung des Aikido nur anhand Ausbildungen der Art Kenshusei verstand.

Die Voraussetzungen für eine Kenshusei-Ausbildung im Aikikai von San Diego sagen über seine Einstellung viel aus. Er hatte mir übrigens oft gesagt, dass der Aikikai von Straßburg dasselbe Niveau wie der in San Diego erreichen sollte. Er bedauerte sehr das Fehlen eines permanenten Dojos in England, trotz 40jährigem Unterricht, den er dort gegeben hatte.

Ich will hinzufügen, dass ich ein Dojo gegründet habe, nicht weil Chiba Sensei mich gefragt hätte, sondern weil es mir in meiner persönlichen Entwicklung ganz natürlich erschien. Sein Beispiel, und was ich in Japan erfahren hatte, waren ein Ansporn für mich, es so und nicht anders zu gestalten.

Das Aikikai in Straßburg wird April 2016 seinen zwanzigjährigen Geburtstag feiern. Ich habe diese zwanzig Jahre

lang immer versucht, ein anspruchsvolles Niveau dieser Praktik in einem passenden Ort aufrecht zu erhalten.

Du hast das Dojo gesehen, es ist für jeden offen, man kann sogar dort wohnen für eine intensivere Praktik, deshalb haben wir dort auch eine Küche und einen Schlafsaal eingerichtet. Der Raum ist großzügig und jeder kann sich dort wohlfühlen.

Ich habe dieses Dojo auch für mich gegründet, nicht nur für die Schüler. Zur Zeit der Gründung hatte ich mir vorgestellt, dass manche sich hier 10, 20 Jahre lang niederlassen würden, was an und für sich, unvermeidlich und normal ist.

Dieser Aspekt ist vielleicht schwieriger in einem Dojo, weil man sich dann öfters trifft und sich automatisch eine Routine durchsetzt. Da kann manchmal das eine oder andere Beziehungsproblem auftauchen.

Und hier spielt gerade das Ritual eine wesentliche Rolle. Das Ritual ist ein Übergang von einem Zustand in einen anderen. Natürlich ist es die Rolle des Lehrers diese Routine zu zerstören, damit sich die kreative Spontaneität immer frei entwickeln kann. Chiba Sensei sagte, dass Aikido eine Kunst der Neutralisierung ist, und dass diese Kunst es ermöglicht, sich selbst zu entdecken. Alles in einem Dojo soll dazu beitragen, das zu erreichen, ab dem Moment an, wo man es betritt.

Die größte Schwierigkeit, der ich begegnet bin, war das Dojo zu finanzieren.



ren, ohne dass dieser Aspekt nachtragende Auswirkungen auf dessen guten Verlauf erzeugt.

! ... wie im Leben – selbst in den Partnerbeziehungen, auch dort sollte kein Egoismus entstehen oder vorherrschen.

... das Rezept ist allerdings nicht immer leicht anzuwenden ...

! Das Akzeptieren, mit den Schwächen und Stärken, ohne Eigennutz.

Ja ich weiß, eine längere Beziehung hat mir immer Angst gemacht, deshalb lebe ich alleine. (Lachen). Aber es ist auch der Grund, warum ich mich über 40 Jahre lang dem Aikido heiß und innig gewidmet habe.

! Als ich bereits einige Zeit in Wiesbaden Aikido trainiert hatte, wurde ich von einem der Trainer, an die Universität von Mainz zur Teilnahme am Training eingeladen. Später lernte ich Asai kennen, zu dessen Organisation dieses „Uni-Dojo“ zählte –

er sagte damals immer, Aikido ist keine Religion ...

Ja, das ist allerdings eine Frage, die ich mir öfters gestellt habe. Was bin ich gerade dabei zu verwirklichen? Eine Sekte? Ich hatte häufig Alpträume, weil es für mich nicht ganz klar war, und weil ich von außenstehenden Personen hörte, dass mein Dojo einer Sekte ähnelt. Nie habe ich eine Sekte eröffnen wollen, nie habe ich irgendeinen religiösen Vorwand gehabt. Ich muss zugeben, dass es Regeln gibt, die manchmal etwas unverständlich erscheinen.

Diejenigen, die die japanische Kultur nicht kennen, können schlecht zwischen dem Kulturellen und dem Kult unterscheiden. Ich wollte zwar kein japanisch inspiriertes Dojo gründen, aber ich finde es dennoch interessant, weiter zu ehren, was funktioniert, was Erweiterung nicht ausschließt. Im Gegenteil. Alles was zugunsten einer guten Aikidopraktik führt, muss man in Erwägung ziehen. Mit der Zeit «nor-

malisieren» sich die Dinge.

Ich bin immer wieder erstaunt, manche finden es aufwertend, einen Hakama und einen Keiko-Gi zu tragen, aber erniedrigend einen Seiza-Gruß zu machen, oder seinen Lehrer Sensei zu nennen, aber das geht doch der selben Ethik hervor.

Daher kommt manchmal dieses Geheimnisvolle im Dojo. In den Zen-Dojos wird dieser Aspekt noch wichtiger. Das Wesentliche ist der Zweck. Es braucht immer einer pragmatischen Erklärung, und keiner dogmatischen, damit es funktioniert. Ein wenig Geheimnis schadet übrigens nicht. (Gelächter)

Der Mensch hat die Macht andere zu unterdrücken, oder selbst unterdrückt zu werden. Manchmal weiß man nicht mehr wo die Grenzen sind, die alles auf den Kopf stellen. Noch einmal, es ist die Rolle des Lehrers, das Gleichgewicht, «die goldene Mitte» in Gang zu bringen.

Heute weiß ich immer noch nicht von welcher Art Religion es sich hier handeln sollte. Dieses Thema hinterfragt mich, ich finde es höchst interessant. Da muss ich mich selbst in Frage stellen. Falls ich keine Antwort fände, wäre das entweder ein Zeichen für einen Prozess, der gerade dabei ist, sich zu entwickeln, oder aber es ist falsch.



Fortsetzung in AJ N° 87DE

[...]